

Die Loreley



Blick vom linken Rheinufer bei St. Goar auf die Loreley

Die Loreley ist eine 132 Meter hohe Schieferfelswand bei Sankt Goarshausen, an der tiefsten und engsten Stelle des Mittelrheins gelegen. Sie ragt am rechten Ufer des Rheins steil in die Höhe und bietet eine weite Aussicht auf die Flusschleife bei Sankt Goarshausen und die Burg Katz.

Schon im Mittelalter war die Loreley ein bekannter Ort, zum einen wegen des markanten Felsens als Wegmarke, zum anderen wegen der für die Schifffahrt gefährlichen Stelle. Neben dem Binger Loch war hier, ein Stück rheinabwärts Richtung St. Goarshausen/St. Goar etwa in Höhe des heuti-

gen Campingplatzes, die gefährlichste Stelle für die Rheinschiffahrt. An dieser Stelle lag mit dem Grüngrund eine Sandbank im Rhein, auf deren linker Seite das Wasser über das „Gewerre“ (quer im Fluss liegende Felsrippen) stürzte, während es auf der anderen Seite ruhig abfließen konnte. Die verschieden schnell fließenden Wassermassen trafen sich hinter der Sandbank, wodurch dort starke Strudel entstanden, die manchem Schiffer zum Verhängnis wurden. Bevor im letzten Jahrhundert die meisten Riffe gesprengt wurden, hatten die Schiffer ihre Mannschaften vor dem Passieren der Loreley durch drei Glockenschläge zum Gebet aufgefordert. Aus diesem Grund ließ sich hier der heilige Goar nieder, der versuchte, Schiffbrüchige zu retten und zu pflegen.

Zur Romantisierung und damit zur heutigen touristischen Bedeutung des Felsens trug wesentlich das Kunstmärchen *Lore Lay* bei, das Clemens Brentano 1801 in seinem Roman *Godwi* in Balladenform erzählte. Die Protagonistin ist eine schöne Zauberin oder Nixe, die auf dem Felsen sitzt und Männern das Verderben bringt. Brentanos Erfindung wurde sofort stark rezipiert, so dass sie schon vor der Mitte des 19. Jahrhunderts als Volkssage galt, als „Märchen aus alten Zeiten“ wie es in Heinrich Heines Gedicht *Die Lore-Ley* heißt.

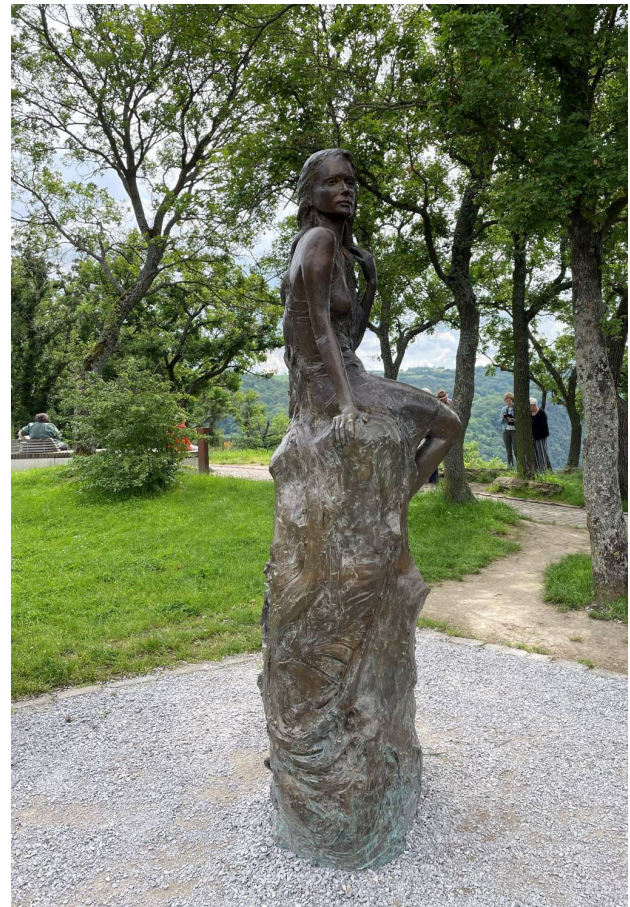
Die Loreley-Statue

Wer sich auf den Loreley-Felsen begibt, erwartet dort natürlich eine Figur der sagenumwogenen Jungfrau. Eine Sandsteinstatue, geschaffen von dem italienischen Künstler Mariano Pinton, stand seit Ende der siebziger Jahre neben dem Berghotel auf der Felsspitze. Das Berghotel wurde zwischenzeitlich abgerissen und auf den so entstandenen Freiflächen ist der Kultur- und Landschaftspark Loreley errichtet worden. Deshalb musste auch die Loreley woanders hin. Ein Gastronom stellte das tonnenschwere Kunstwerk im Oktober 2016 in seinen Biergarten unterhalb der Freilichtbühne.

Auf dem Loreley-Plateau thront jetzt eine neue Statue. Die von einer Berliner Künstlerin Valerie Otte gestaltete Bronzefigur wurde am 15. April 2023 enthüllt. Die Frauenfigur ist so gestaltet, dass sie mit dem Fels zu verschmelzen scheint. Die Statue steht am Endpunkt des zur Felsspitze laufenden Strahlenwegs. Leider ist die Figur der Loreley nicht vom Rhein aus sichtbar.



Die Sandstatue der Loreley im Biergarten



Die neue Bronzestatue der Loreley



Loreley-Statue auf der Hafenmole

Auf der Mole, am Fuße des Loreley-Felsens, gibt es eine weitere Skulptur. Sie wurde von der russischen Künstlerin Natascha Alexandrova Prinzessin Jusopov erschaffen und 1983 an St. Goarshausen als Geschenk übergeben.

Die Sage von der Jungfrau auf der Loreley

In den alten Zeiten ließ sich manchmal auf der Lorelei um die Abenddämmerung und beim Mondschein eine Jungfrau sehen.

Sie sang mit so lieblicher Stimme, dass alle davon bezaubert wurden, die es hörten. Viele, die vorüberfuhren, wurden an dem Felsenriff im Strom in die Tiefe gerissen, weil sie auf ihr Fahrzeug nicht mehr achteten. Niemand hatte die Jungfrau aus der Nähe gesehen. als einige junge Fischer.

Zu ihnen gesellte sie sich bisweilen im letzten Abendrot und zeigte ihnen die Stellen, wo sie ihre Netze auswerfen sollten. Jedesmal, wenn sie dem Rat der Jungfrau folgten, taten sie einen reichlichen Fang. Die Jünglinge erzählten, was ihnen begegnet war, und die Geschichte verbreitete sich bald im ganzen Lande.

Der Sohn des Pfalzgrafen, der damals in der Nähe sein Hoflager hatte, hörte auch die wund-

dervolle Mär; es gelüstete ihn, die Jungfrau zu schauen. Er tat, als ob er auf die Jagd gehen wollte, nahm den Weg nach Oberwesel; setzte sich dort in einen Nachen und ließ sich stromabwärts fahren.

Die Sonne war eben untergegangen, und die ersten Sterne traten am Himmel hervor, da näherte sich das Fahrzeug der Lorelei. „*Seht ihr sie dort, die verwünschte Zauberin?*“ riefen die Schiffer. Der Jüngling hatte sie aber schon erblickt. Sie saß am Abhang des Felsens, nicht weit vom Strome, und band einen Kranz um ihre goldenen Locken. Jetzt vernahm er auch den Klang ihrer Stimme und war bald seiner Sinne nicht mehr mächtig. Er befahl den Schiffern, am Felsen anzufahren. Aber als

er ans Land springen wollte, nahm er den Sprung zu kurz und versank im Strom; die Wogen schlugen schauerlich über ihm zusammen.

Die Nachricht kam schnell zu den Ohren des Pfalzgrafen. Voll Schmerz und Zorn befahl er seinen Knechten, ihm die Unholdin tot oder lebendig zu bringen. Einer seiner Hauptleute versprach, den Willen des Pfalzgrafen zu vollziehen. Doch bat er sich aus, dass er die Hexe gleich in den Rhein stürzen dürfe, damit sie sich nicht vielleicht durch Zauberkünste wieder aus Kerker und Banden befreie. Der Pfalzgraf war es zufrieden.

Nun zog der Hauptmann gegen Abend aus und umstellte mit seinen Reisigen den Berg. Er selbst nahm drei der beherztesten Männer aus seiner Schar und stieg die Lorelei hinan. Die Jungfrau saß oben auf der Spitze und hielt eine Schnur von Bernstein in der Hand. Sie sah die Männer kommen und rief ihnen zu, was sie hier suchten. „*Dich, Zauberin*“, antwortete der Hauptmann, „*und ich befehle dir, dich sofort in die Fluten hinabzustürzen!*“ – „*Ei*“, sagte die Jungfrau lachend, „*der Rhein mag mich holen!*“ Bei diesen Worten warf sie die Bernsteinschnur in den Strom hinab und sang mit schauerlichem Ton: „*Vater, Vater, geschwind, geschwind, die weißen Rosse schick deinem Kind, es will reiten mit Wogen und Wind!*“

Urplötzlich brauste der Strom daher. Der Rhein rauschte, dass weitem Ufer und Höhen mit weißem Gischt bedeckt waren. Zwei Wellen, die fast die Gestalt von zwei weißen Rossen hatten, stiegen mit Blitzesschnelle zur Kuppe des Felsens empor und trugen die Jungfrau hinab in den Strom, wo sie verschwand.



Luftaufnahme Loreley Plateau

Die Lore-Ley

Heinrich Heine (1824)

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
daß ich so traurig bin;
ein Märchen aus alten Zeiten,
das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
und ruhig fließt der Rhein;
der Gipfel des Berges funkelt
im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
dort oben wunderbar;
ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
sie kämmt ihr gold'nes Haar.

Sie kämmt es mit gold'ner Kamme,
und singt ein Lied dabei;
das hat eine wundersame,
gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
ergreift es mit wildem Weh;
er schaut nicht die Felsenriffe,
er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
am Ende Schiffer und Kahn;
und das hat mit ihrem Singen
die Lore-Ley gethan.



*Darstellung der Lore-Ley von Edmund Brüning in Heines
„Buch der Lieder“*